

# Buchbinder = Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillen, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter, Sattler etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal inkl. Postgeb. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: G. Schieffl, Berlin S., Wasserthorstr. 69, III. Inserate pro Spaltweite 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

N. 15.

Berlin, Sonnabend den 10. April 1886.

2. Jahrg.

## Die Fachvereine und ihre Entwicklung.

Angesichts der sich immer mehr steigenden Nothlage unter der arbeitenden Bevölkerung, sowie der Ausichtslosigkeit auf eine baldige eingreifende gesetzliche Reform zum Wohle derselben ist es für die Arbeiter von größter Bedeutung, mehr denn je ihr Augenmerk auf die Entwicklung der Fachvereine zu lenken. Wenn es diesen Vereinen auch nicht möglich ist, alle Schäden der jetzt grassirenden wirtschaftlichen Nothlage abzuwehren, so sind sie doch dazu berufen, die augenblickliche Nothlage unter den Arbeitern zu mildern und das Bewußtsein der Menschenwürde unter denselben zu fördern und zu heben. Abgesehen davon, daß den Verbindungen der Arbeiter nicht die gesetzlichen Rechte zur Seite stehen, wie sie denjenigen der Arbeitgeber gegeben sind, so liegt es doch sehr viel an den Arbeitern selbst, wenn manche dieser Vereine ihre Aufgabe nicht voll und ganz erfüllen, oder nicht erfüllen können. Wir kommen hier auf den wunden Punkt, an welchem diese Organisationen leiden, zu sprechen, nämlich auf das ungenügende Interesse, welches die große Masse der Arbeiter diesen Institutionen entgegenbringt. — Viele Arbeiter sind der Ansicht, daß ihrer so tieftraurigen Lage nur durch gesetzliche Mittel abgeholfen werden kann. Andere — und diese sind leider die ungeheure Mehrzahl, — haben überhaupt noch nicht über ihre Lage nachdenken gelernt. Sie nehmen alle Schmach, alle Unbill hin als eine Gabe des Schicksals; oder sie wälzen sich tausendmal lieber im Schlamm der sadesten Vergnügungen, um dabei ihre Selbstachtung und ihren moralischen Halt ganz zu verlieren, als daß sie einen Schritt zur Verbesserung ihres bemitleidenswerthen Daseins thäten. Zwar ist es diesen Unglücklichen nicht zu hoch anzurechnen, denn in den anderen Kreisen hat man ja sein wohlverstandenes Interesse daran, das Volk in diesem Schlamm und in dieser Dummheit zu erhalten. — Wenn man nun den Erstgenannten, welche nur durch die gesetzliche Regelung der Wirtschafts-Ordnung eine Verbesserung ihrer Lage erhoffen, auch in gewissem Sinne Recht geben muß, so sollen dieselben doch nicht verkennen, daß um eine solche Aktion herbeizuführen zu können, der Anstoß dazu erst aus der Masse des Volks gegeben werden muß, dasselbe also auch erst die wahre Lage, in der es sich befindet, erkennen muß. Um diese Erkenntniß zu fördern, dazu sind die Fachvereine berufen. Also muß das Interesse der Arbeiter an den Fachvereinen ein allgemeines und festes sein. Es muß sich bei den Arbeitern das Bewußtsein herausbilden, daß ihre Organisationen die einzigen und wahren Vertreter ihrer Rechte sind, und daß es vor der Hand nur durch sie möglich ist, für ihr allgemeines Wohl etwas zu erreichen. — In erster Linie müssen sich die Männer, welche dazu berufen sind, eine solche Organisation zu leiten, ihrer schweren, aber humanen und idealen Aufgabe voll und ganz bewußt sein, sie müssen ihr eigenes Ich, ihre eigenen Interessen, soweit es in ihren Kräften steht, immer hintenan setzen. Persönliche Rücksichten dürfen die Vertreter solcher Organisationen nie davon zurückhalten, etwas, was im Interesse der Allgemeinheit für geboten erscheint, unausgeführt zu lassen. Mit klarem Auge und fester Hand sollen sie die Zügel führen, eingedenk des

alten Wahrspruchs: „Thue Recht und scheue Niemand.“ Sie sollen die Werkbänder einer gerechteren Zukunft sein, doch sollen sie sich hüten, trügerische Hoffnungen in den Massen zu erwecken, denn ein solches Verfahren rächt sich oft sehr schwer. Eine einzige Niederlage kann die Mühen und Früchte vieler Jahre wieder vernichten. Ist man sich jedoch der Beständigkeit und Zuverlässigkeit seiner Vereinsgenossen sicher und fühlt man den Muth in sich, dem Gegner siegreich die Stirn zu bieten, so mag man frei und offen auftreten und die Früchte der Einigkeit und des Zusammenhaltens werden nicht ausbleiben. Das moralische Bewußtsein, die Ausdauer und erst in dritter Linie das Geld, sie geben den Ausschlag bei solchen Gelegenheiten. — Bei allem positiven Schaffen muß ein Fachverein die Aufklärung seiner Mitglieder als seine erste und heiligste Pflicht stets im Auge behalten und zwar umso mehr, als dadurch sich seine Mitglieder zu Agitatoren für die gerechte Sache ausbilden. Hier sind wir bei einem anderen wichtigen Punkte zu der Entwicklungs-Frage der Fachvereine angelangt, und das ist die Agitation. Es kommen hier im Allgemeinen zwei Arten der Agitation in Betracht, und zwar die öffentliche, welche in den Versammlungen ihr Thätigkeitsfeld hat, und als zweite die Werkstätten-Agitation. Die Erstere ist die allgemein angewendete und hat man mit ihr bald mit gutem, bald mit weniger Erfolg operirt. Der Erfolg der öffentlichen Agitation hängt sehr davon ab, ob die Ideen, welche durch diese Agitation gefördert werden sollen, in den betreffenden Kreisen schon allgemein verbreitet sind und auch den Beifall dieser Kreise genießen. Ist das der Fall, so ist die öffentliche Agitation ihres schnelleren Arbeitens halber zu empfehlen. Sollen jedoch durch die Agitation diese Ideen erst verbreitet werden, so muß neben der öffentlichen Agitation, die der Werkstube mit aller Energie in Kraft treten. Die Werkstuben-Agitation ist hauptsächlich dort angebracht, wo ein bestehender Fachverein seine Ideen auszubreiten resp. sich zu stärken sucht. Während in einer großen Versammlung die Massen durch zündende Reden der Sache geneigt werden, um in vielen Fällen, wenn die alte Apathie, der alte Schlenrian wieder eingetreten ist, sich nicht mehr um dieselbe zu kümmern, kann man durch die Werkstuben-Agitation einen gewissen moralischen Druck auf seine Nebenkollegen ausüben und sie so gewissermaßen vor einem Attentat auf ihre eigenen Interessen bewahren. — Nur leidet diese Werkstuben-Agitation an dem Uebel, daß es oft an den geeigneten Kräften fehlt, eine solche durchzuführen. Hier ist es eben die Pflicht der Fachvereine, sich solche Kräfte heranzubilden und durch Vorträge und Belehrungen über ihre Bestrebungen in den Kreisen ihrer Mitglieder aufklärend zu wirken. Es ist dies eine große Nothwendigkeit, welche leider von sehr vielen Vereinen außer Acht gelassen wird. Ueberhaupt verfallen viele, hauptsächlich kleinere Vereine in den Fehler, sich zu sehr dem Geselligen zu widmen, und da kommt es dann oft vor, daß das Mittel mit dem Zweck verwechselt und letzterer ganz außer Acht gelassen wird.

Diesen Vereinen wollen wir zum Schluß das beherzigenswerthe Mahnwort zurufen: Wirkt aufklärend unter euren Vereinsgenossen und vergeßt

nicht die Agitation für unsere, für eurer Aler Sache. W.

## Die Pfsucherei in unserem Gewerbe.

Ein altes deutsches Sprichwort sagt: „Klappern gehört zum Handwerk“. Ebenso wie von Alters her, so wird dies wohl auch in Zukunft von allen Gewerben, in deren Natur es liegt, sorgfältig befolgt werden.

Bei einer der letzten Buchbinder-Verfassungen in Leipzig wurde das Pfsuchen der Gesellen als eine den Meistern gegenüber geübte Schmutzkonkurrenz von einem der letzteren in recht krasser Weise ausgemalt. Es lohnt sich wohl der Mühe, von unserer Seite einmal die Pfsucherei etwas näher zu betrachten. So lange die Buchbinderei nur als Kleinbetrieb existirte, konnte von Pfsucherei in dem Sinne wie es heute aufgefaßt wird, wohl nicht die Rede sein. Der Geselle von damals hatte Kost und Logis beim Meister, war nicht ortsansässig und somit wohl kaum in der Lage, sich Pfsuchthumschaft zu suchen. Pfsuchte er wirklich einmal etwas, so erstreckte sich dies, außer auf den eigenen, in der Regel geringen Bedarf, höchstens auf das Einbinden eines Reisehand- oder Niederbuches, vielleicht auch auf die Anfertigung eines Notizbuches für Gesellen anderer Gewerke, mit denen er gelegenen Falls gemeinschaftlich das Ränzeln schnürte und auf Schusters Rappen wieder hinauszog in die weite Welt. War der Geselle jedoch ortsansässig, so war es allerdings schon eine alte Bibel oder Gesangbuch, vielleicht auch die Renovirung eines Schulbuches, welches ihm seine nächsten Auerwandten in Arbeit gaben. Diese alten Bibeln und Gesangbücher waren in der Regel auch die Objekte, an denen sich der Geselle in „geschmackvollen“ Rückenvergoldungen übte. Kam die Weihnachtzeit, so wurde wohl nach Beendigung der 14—16stündigen Arbeitszeit noch ein Wandkorb oder ein ähnlicher Galanterieartikel riskirt. So war es ehemals überall und so ist es in kleinen Städten heute noch; eine weitere Ausdehnung der Pfsucherei war ein Ding der Unmöglichkeit, schon deshalb, weil der Meister mit Sorgfalt über seine, gewöhnlich sehr geringen Materialbestände wachte und die Arbeitszeit auch so fixirt war, daß für Nebenarbeit thatsächlich die Zeit fehlte.

Dies ist jetzt anders geworden, seitdem sich unser Gewerbe in vielen Städten zur Großproduktion entwickelt hat, seitdem durch die Einführung der Maschinen die Theilarbeit mehr und mehr Platz griff, bildete sich der Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeiter sehr scharf heraus. Den Gesellen ist eben durch diese Produktion die Möglichkeit, sich selbstständig zu machen, wenn er nicht gerade von Hause aus vermögend ist, außerordentlich beschränkt, er muß eben Arbeiter bleiben und gründet sich als solcher einen Hausstand und eine Familie. Die Gesellen von heute sind in Bezug auf ihre Ausbildung wohl noch in der Lage, ein Buch oder ein Stück Lederarbeit zu Hause fertigstellen zu können; dazu kommt noch, daß viele Meister, die von den Arbeitern zu Hause gepflückten Bücher vergolden, marmoriren etc., also diese Art Gewerbebetrieb gewissermaßen protegiren und sanktioniren.

## Zur Tarifbewegung in Leipzig

Es ist nach den jetzigen Verhältnissen auch gar nicht anders möglich, dafür haben wir Freizügigkeit und Gewerbefreiheit. Für uns ist die Hauptsache, daß sich die Kollegen ihre Pflückerarbeit gut bezahlen lassen; nach meinen Erfahrungen lassen sich die Kollegen, wenn es irgend geht, ihre Arbeit besser bezahlen, als mancher Zinnungsmeister. Schmutzkonkurrenz können die Arbeiter mit ihren primitiven Einrichtungen zu Hause gar nicht betreiben. Daß es den Arbeitern möglich ist, zu Hause zu arbeiten, ohne Meister zu sein, ist eben ein Vortheil der Gewerbefreiheit; allerdings möchten die Herren Zinnungsmeister die gute alte Zeit für sich zu gerne wieder haben, dann dürfte kein Geselle zu Hause arbeiten, ohne hohe Strafen an die Zinnungslasse zu zahlen, falls er zu Hause beim Arbeiten angetroffen wird, auch könnten dann die Meister die Gesellen wieder so recht bevatern.

Greifen wir einmal hinein ins volle Menschenleben, um den Meistern und Fabrikanten zu beweisen, auf welche Weise der Arbeiter jetzt gezwungen ist, sich auf die Pflückerarbeit mit Büchereibinden oder Lederarbeiten zu legen. In Berlin wird in den meisten Fabriken fast aller Branchen, schon seit Monaten verkürzte Zeit gearbeitet, theilweise sogar nur bis Mittag. Der Arbeitslohn ist nun aber auf eine 9—10stündige Arbeitszeit berechnet und zwar so berechnet, daß der Lohn bei voller Arbeitszeit knapp ausreicht, wie nun bei verkürzter Arbeitszeit und zwar auf so lange Dauer? Der größte Theil der Arbeiter hat eine Familie zu ernähren, die Wohnungsmiethen sind für Arbeiterwohnungen sehr theuer, die Steuern betragen vierteljährlich 5—8 Mark, Krankengeld zc. muß bezahlt werden, alle Ausgaben gehen in arbeitsloser Zeit weiter, nur der Lohn geht nicht weiter. Nun geehrter Herr Leipziger Meister, was bleibt unter solchen traurigen Verhältnissen den Arbeitern weiter übrig? Um nicht stehen oder betteln gehen zu müssen, sind die Arbeiter zur Pflückerarbeit gezwungen. Möchten die Meister mit uns Hand in Hand gehen, damit sie ihren Arbeitern für kürzere Arbeitszeit so viel Lohn zahlen können, als zur Erhaltung einer Arbeiterfamilie notwendig ist, dann geehrter Herr Meister, werden Sie nicht nöthig haben, fernerhin sich über die Schmutzkonkurrenz der Gesellen zu beklagen, zum Vergnügen pflücken die Gesellen zu Hause nicht. Noch ein Punkt ist zu erwähnen, wie die Gesellen von den Meistern oftmals zur Pflückerarbeit gezwungen werden.

Bei jeder Arbeiterbewegung, vorzüglich bei vorkommenden Streiks, glauben die Prinzipale immer noch als bestes Gegenmittel das Ausbun-gerungssystem anzuwenden zu müssen, um damit eine Arbeiterbewegung niederzuhalten. Meistens kommen nach beendigten Streiks immer Maßregelungen Einzelner vor, um als abschreckendes Beispiel für die andern Arbeiter zu dienen, damit sie recht hübsch mürbe werden. Was bleibt nun den gemäßigten Arbeitern übrig? Mit den Unterstützungsgebern der Vereinigungen können sie doch für die Dauer nicht auskommen, auch ist es für Viele unangenehm, Vereinigungen zu lange in Anspruch zu nehmen, es wird gesucht mit Pflückerarbeit durchzukommen. So ist einem Kollegen in Berlin in Folge seiner Agitation nichts weiter übrig geblieben, als sich ebenfalls mit Pflückerarbeit durchzuklagen.

Alle diese Pflückerarbeiten bekämpfen wir nicht als Schmutzkonkurrenz, weil sie es in Wirklichkeit nicht sind. Hier ist nun den Meistern und Fabrikanten der gute Rath zu geben, bekämpfen sie eine Arbeiterbewegung nicht mit solch kleinlichen Mitteln, dann werden sie sich auch nicht über Pflückerarbeit der Gesellen zu beklagen haben. Bemerkte sei noch, mit wenigen Ausnahmen haben die jetzigen Meister als Gesellen auch gepflückt, und das zu Anfang angeführte Sprüchwort, daß Klappern zum Handwerk gehört, wird noch lange seine Berechtigung haben.

So ist denn also die soviel beklagte und bekämpfte Pflückerarbeit nichts weiter, als eine „Frucht“ des heutigen Produktionssystems, eine Aenderung auf diesem Gebiete wäre also in Folge dessen auch nur durch die gründliche Umgestaltung der heutigen Produktionsweise zu erwarten. F. M.

erhalten wir folgendes Schreiben:

An die löbl. Redaktion der Buchbinder-Zeitung.

In Nr. 14 der Zeitung ist ein Artikel „Tarifbewegung in Leipzig“ (Fortsetzung), welcher den Thatfachen nicht entspricht und soweit meiner Person darin Erwähnung gethan ist, sogar Unwahrheit enthält. Sie erlauben mir daher zur Richtigstellung Folgendes.

Der Artikelschreiber sagt im Eingang seiner Fortsetzung: „Ja friebfertig u. s. w., hätten wir mit den 6 vorgeschlagenen Herren arbeiten können“. In der Versammlung aber, vom 23. März, konstatirt Herr Weismann, was Artikelschreiber weiter unten ja selbst bemerkt, daß ein Herr (Kölner) abgelehnt habe; in der Versammlung selbst aber wurde weiter konstatirt, daß auch Herr Herzog abgelehnt, der Vorsitzende der Versammlung stellte daher die Frage, ob die in einer allgemeinen Buchbinderbesitzer-Versammlung gewählten 10 Herren oder die in der Versammlung vom 14. März vorgeschlagenen (nicht gewählten) anzuerkennen wären.

Meine hierauf bezüglichen Worte waren folgende: Wenn dem nun einmal so ist, daß von beiden Seiten das Bedürfnis einer friedlichen Regelung vorhanden, so bin ich der Meinung, von vornherein jede Störung und Ungerechtigkeit zu vermeiden, und da die am 14. d. vorgeschlagenen zum großen Theil mit am 21. von der allgemeinen Buchbinderbesitzer-Versammlung gewählt worden sind, diese 10 anzuerkennen, bemerkte ich besonders noch, daß ich entschieden dagegen sein würde, wäre die Wahl, ganz gleich, ob von der alten oder neuen Zinnung nur einseitig erfolgt, so aber stünden wir uns gleichberechtigt beide Theile in allgemeinen Versammlungen gewählt, gegenüber.

Wie nun der Artikelschreiber dazu kommt, mir die Zinnung an die Rockhöfse zu hängen, wo die Herren doch die Zinnungen zu der Versammlung vom 14. März eingeladen hatten, in welcher Koll. Weismann diesen so überaus herzlich für das Erscheinen dankte mit dem Bemerkten, daß schon er immer die gleiche Gesinnung gehabt und daß er hoffe, daß auch in „anderen Fragen“ eine Einigung möglich würde u. s. w. Diese Beurtheilung überlasse meinen Kollegen.

Doch Artikelschreiber sagt ferner, daß ich mich an der ersten Versammlung den 14. nicht betheilig habe, und folgert hieraus (mit welchem Recht ist dahingestellt), daß ich auch eigentlich in der 2. Versammlung kein Recht gehabt habe; dem gegenüber muß ich entschuldigend bemerken, daß ich in der ersten Versammlung allerdings ob der gegenseitigen aufrichtigen Freundschaftsversicherungen befangen war, was nach den vor- und diesjährigen Erfahrungen zu entschuldigend ist. Kurz, ich verließ die Versammlung sehr früh, voll Bewunderung im Herzen. Von einem Antrag Frisiche war da noch keine Rede. Ferner sagt Artikelschreiber, daß ich Buhl bekämpfte.

Buhl sagte: „Meine Herren, wenn Sie die von Herrn Frisiche vorgeschlagenen nicht annehmen, so übernehmen nicht wir, so übernehmen Sie (die Versammlung) die Verantwortung“; demgegenüber habe ich wörtlich gesagt, daß auf jeden Fall nach der einen wie nach der anderen Seite die Versammlung die Verantwortung tragen müsse. Herr Buhl würde diese nicht übernehmen, sollte aber Buhl die Garantie für das Gelingen des Ganzen, wenn es nach dem Vorschlag des Herrn Frisiche ginge, in der Tasche haben, so würde ich mich dafür entscheiden. Auf meine hierauf direkt gestellte Frage ging Herr Buhl nicht ein, sondern brachte jene Ausführung wegen Garantie über Annahme des einen oder andern Theiles der Kommission.

Der Schluß des Berichts setzt eine ungeheure Kenntniß des Schreibers voraus, für seinen Theil glaube ich es gern, man hält gern, was einmal schon versprochen ist.

Ein sehr ernster Punkt ist jedoch die Uneinigkeit unter den Arbeitern, oder besser gesagt, unter uns zu vermeiden, das ist jedoch nur möglich, daß diejenigen, welche die Interessen der Gesamtheit vertreten, sich dessen bewußt sind und nicht ohne diese Engagements eingehen.

Ich habe mich auf das Nothwendigste zu be-

richtigen beschränkt, um die schwebenden Verhandlungen nach beiden Seiten nicht zu erschweren, behalte mir aber das Weitere über die Vorschläge vom 14. und 21. März vor.

F. Brandmair.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Der Reiseunterstützungsverein Fürth ist zu dem Unterstützungsverband mit 1. April in Kartellverhältniß getreten und zahlt an die Mitglieder von Verbandsvereinen, die eine 13wöchentliche Mitgliedschaft nachweisen können, 50 Pfennig Reiseunterstützung.

Dagegen erhalten die Mitglieder des Kartellvereins Fürth bei ebenfalls 13wöchentlicher Mitgliedschaft an allen Zahlstellen des Verbandes 50 Pfennig.

Die Zahlstelle, Herberge und Arbeitsnachweis des Vereins in Fürth befindet sich im Gasthaus zum Mohrenkopf, Sternstraße, woselbst von früh 8 Uhr bis Abends 8 Uhr die Unterstützung gezahlt wird.

2. Die Herberge des Vereins Duisburg-Ruhrort befindet sich beim Gastwirth Herrn Becker, Ludwig- und Fabrikstraßen-Ecke und der Arbeitsnachweis bei L. Molzahn, Fabrikstr. 40 in Ruhrort.

3. Der Arbeitsnachweis des Vereins Magdeburg befindet sich nicht mehr bei G. Wieler, sondern bei Walter in der Buchbinderei von E. Wänsch jr.

Der Vorstand des Unterstützungsverbandes.

F. A.: A. Dietrich.

## Korrespondenzen.

Dresden. Eine der nennenswerthesten Werkstätten Dresdens ist die von Alfred Frank, Weberstraße 14. Beschäftigt werden gewöhnlich 6 Gehülfen und 4 Mädchen. Der Lohn der Gehülfen ist zwischen 18—26 Pfg. pro Stunde, und der der Mädchen 10—14 Pfg. pro Stunde. Hauptächlich werden Gallicodecken mit Metall- und Schwarzdruck und Gesangbücher gemacht. Größtentheils wird in Partien gearbeitet, wobei es der Meister am Anstreben nicht fehlen läßt, da er einer derjenigen Meister hier ist, welche am billigsten arbeiten. Dasselbst besteht nun eine recht nette Geschäftsordnung. Die hauptsächlichsten Punkte sind folgende: „Bei Zuspätkommen wird für jede Minute 1 Pfg. Strafe abgezogen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben 25 Pfg. Strafe. Wer während der Arbeit lacht oder sich mit dem Andern unterhält, zahlt 10 Pfg. Strafe. Bei dreimaliger Zurechtweisung tritt sofortige Entlassung ein. Jeder hat seinen Platz nach Feierabend aufzuräumen oder er zahlt 5 Pfg. Strafe. Vor Beginn der Arbeit, früh und Nachmittags und bei Beginn der Vorkarbeit ist die Lohnkarte zu schreiben; im Unterlassungsfalle werden 5 Pfg. Strafe notirt.“ Die Strafen werden in ein Buch eingeschrieben und Sonnabend nach dem 1. April und 1. Oktober an die zur Zeit beschäftigten Personen vertheilt, oder es wird ein Vergütigen veranstaltet. Seit Ende Januar ist nun der Buchbinder Thomas erster Gehülfe in der Werkstatt und hat derselbe sehr streng nach der Geschäftsordnung verfahren. Er trat seinen Kollegen wie den Mädchen stets in sehr scharfer Weise entgegen und bediente sich dabei eines Tones, wie ein Hauptmann vor einer Kompagnie Soldaten. Dofsters war er bereits  $\frac{1}{4}$  Stunde vor der Anfangszeit da und schon von 2 Minuten schrieb er Strafen auf. Es dürfte nicht eher aufgehört werden, als bis es ausgeschlagen hatte und wenn es anfang zu schlagen, sollte man auch schon an der Arbeit sein. Als am 1. März das 1. Stiftungsfest unseres Vereins gefeiert wurde, kamen Tags darauf 3 Kollegen eine Stunde später und wurde denselben 60 Pfg. Strafe aufgeschrieben. 23 Pfg. bekamen sie die Stunde Lohn, das war demnach ein Schaden von 83 Pfg., wofür die Kollegen beinahe 4 Stunden arbeiten mußten, ehe sie es wieder verdienten. Außerdem mußten die Betreffenden 1 Stunde länger arbeiten. Am 16. März machten 4 Kollegen Gallicodecken in Partie und hatten auch manchmal mit einander gesprochen. Da kam auch Thomas dazu und sagte: „Wenn ich noch einmal Feind und sprechen höre oder lachen sehe, schreibe ich demselben 10 Pfg. Strafe auf.“ Als nun einmal der Aufseher Gallico auflegte, hatten die Andern nichts zu thun und richtete



ein Kollege an einen Anderen eine Frage. Thomas hörte das und brüllte „Ruhe“, und schrieb den beiden je 10 Pfg. Strafe auf. Mittags bemerkten die beiden die 10 Pfg. Strafe auf ihren Karten und beschwerten sich bei Thomas. Dieser brauste gleich auf und sagte: „Es wird sich schon finden, Sie stehen den ganzen Tag da und unterhalten sich.“ Da kam gerade der Meister dazu und hörte das. Dieser fing nun gleich an zu raisonnieren und äußerte zuletzt: „Sie betragen sich wie dumme Jungen.“ Das war aber zu viel; sämtliche vier Kollegen hörten sofort auf und der fünfte wollte, da er Affordarbeit hatte, Sonnabend aufhören. Der Meister wollte dieselben nun nicht gleich gehen lassen und berief sich auf seine Geschäftsordnung, daß wir nach derselben mitten in der Woche nicht aufhören könnten. Die Kollegen ließen sich aber durch sein barisches Auftreten nicht einschüchtern und er versuchte es nun im Guten und nahm auch seine Äußerung wieder zurück. Die Kollegen blieben aber standhaft und verlangten ihren Lohn und ihr Arbeitsbuch. Das Arbeitsbuch wollte er geben, aber den Lohn nicht auszahlen, vielmehr wollte er für die ihm zurückbleibende Arbeit Entschädigung haben. Er forderte die Gehülfen auf, mit ins Kontoir zu kommen, verschloß aber die Vorkaalthür. Auf die Frage: „Warum verschließen Sie uns die Thür?“ antwortete er: „Das ist meine Thür, damit kann ich machen, was ich will.“ Hätte einer gefragt, ob er die Thür aufschließen wolle und er hätte es nicht gethan, wäre Herr Franke wegen Freiheitsberaubung mit Gefängniß bestraft. Er fertigte die Arbeitsbücher aus und als dann keiner dasselbe ohne Lohn nehmen wollte, und sich auch nicht überreden ließ, wieder anzufangen, schloß er wieder auf. Die Gehülfen klagten nun beim Gewerbechiedsgericht. Am Termin erschien der Meister mit einem großen Paket. Punkt 1 der Klage, Herausgabe der Arbeitsbücher, war schnell erledigt. Auf die Frage des Herrn Referendar: Warum wollen Sie den Lohn nicht auszahlen, öffnete Herr Franke das Paket und sagte, er hätte noch verschiedene Entschädigungsansprüche. Bei dem einen Gehülfen verlangte er 2,50 M. für 2 Linien, die derselbe vor ca. 4 Wochen verpreßt hatte. Er hatte bereits vier Mal Lohn ausgezahlt und niemals Entschädigung verlangt, folglich darauf stillschweigend verzichtet. Ferner hatte derselbe 4 Gallicobeden zu klein geschnitten, welche aber noch zu gebrauchen waren, wofür er 20 Pfg. Entschädigung verlangte. Für nicht ganz exakt geschnittene Deckel forderte er 1,20 M. Hierauf frag ihn der Referendar, wo er die Preise her hätte. Die Frage kam Herrn Franke ganz unerwartet und konnte derselbe augenblicklich gar nicht darauf antworten. Weiter brachte er 18 fertige Decken, theils mit Leinwand, theils mit Falten, welche durch das Grundiren und durch die Pressung weggingen. Bei einem anderen Kollegen, welcher Blätter angeklebt hatte, verlangte er 20 Pfg. Entschädigung für's Nachsehen, da manche nur bis zur Hälfte geklebt hätten, die aber beim Leimen gehalten hätten. Der Referendar gab ihm zur Antwort: „Es ist doch eines jeden Meisters Pflicht, die Arbeit nachzusehen und es ist doch sehr hübsch von einem Meister, wenn er sich das Nachsehen von seinen Leuten bezahlen läßt. Ueberhaupt wenn Sie auf ihre Forderungen bestehen und den Lohn nicht auszahlen wollen, muß ich die Verhandlung vertagen, da noch mehr Klagen vorzunehmen sind. Mit Ihren Entschädigungsansprüchen werden Sie aber wohl nicht durchkommen, denn das Gewerbechiedsgericht befähigt sich nicht damit. Ihre Ansprüche müssen Sie beim Amtsgericht geltend machen. Sie werden aber wohl nicht durchkommen, da die Gehülfen nach der Gewerbeordnung das Recht haben, auf eine solche grobe Beleidigung sofort aufzuhören, und Sie auch dadurch das Recht auf Entschädigung verlieren. Sie haben dann noch die Kosten beim Amtsgericht zu tragen und machen sich noch lächerlich vor der Oeffentlichkeit. Den Lohn müssen Sie aber auf alle Fälle auszahlen. Jedenfalls würde es dem Meister zu theuer gekommen sein, wenn er es hätte weiter gehen lassen, denn er sagte: Wenn die Sache so ist, so will ich den Gehülfen den Lohn auszahlen und von meinen Ansprüchen absehen und mir die Sachen als Andenken aufheben. So mußte denn der Herr Meister seine Sachen wieder zusammenpacken und doch noch den Lohn auszahlen. Wie siegesgewiß Herr Franke nun, geht daraus hervor, daß er gleich andere Leuten nachmachen ließ und nun dafür doppelten Schaden hat. Auf Obiges Bezug nehmend, machen wir alle Kollegen auf die Werkstube aufmerksam.

**Sannover.** In Nr. 13 d. Btg. finde ich einen Artikel: Einiges über gewisse Kollegen bei König u. Gebhardt, dessen Richtigkeitstellung mir Pflicht erscheint. Um nicht unsern Organ zu mißbrauchen durch Abzulegen wie angeführter Artikel, werde ich kurz auf die Punkte desselben erwidern: 1) welches sind die

älteren Kollegen, die Aerger erregen können? Ich erwidere dem Herrn Artikelschreiber: es sind solche, die mit der Gegenwart abgeklommen haben und von der Zukunft nichts mehr erwarten können, also für uns überhaupt nicht existiren. Der Herr Bericht-erstatler möge sich an den Stamm der Kollegen halten, die 10 Jahre und länger da sind und zum größten Theil dem Vereine angehören; die Unzugänglichen sind für uns so gut wie gar nicht da, auch halte ich dieselben nicht für fähig, irgend welchen Druck auf die Mitglieder auszuüben. Es scheint dem Einsender des Artikels ebenfalls nicht bekannt zu sein, daß von 60 Kollegen 48 dem Vereine angehören, jeder wird zugeben, daß das Verhältnis ein gutes ist. 2. Was die faulen Mitglieder anbelangt, so lassen wir sie eben ruhig weiter faulen; ein gutes Mitglied beschäftigt sich mit faulen Sachen nicht. 3. Grünshnabel! Ich würde erwidern, das waren Sie früher als ich und vielleicht noch grüner, wie sie durch Ihre traurigen Erfahrungen beweisen. 4. Das Geräusch der Maschinen läßt es sehr selten zu, ein Wort hören zu lassen; jeder hat seinen Platz und wenn wir was verdienen wollen, keine Zeit, Bekehrungen während der Arbeitszeit zu ertheilen. 5. Spizelei ist ein sehr unangenehmes Feld, wir arbeiten alle auf Stück, mir ist kein Preis für solche Leistung bekannt. Sollten Sie, lieber Herr Kollege, mit diesen Erklärungen nicht zufrieden sein, so möchte ich Sie eruchen, dieses Thema in einer Mitglieder-versammlung zu eröffnen und nicht den Verein schädigen durch Veröffentlichung zweifelhafter Verträge.

**Bildesheim.** Es ist jetzt bald ein Jahr seit Gründung des Verbandes verlossen, und es haben sich die Hoffnungen, welche wir hier hegten, erfüllt; allein in einem haben wir uns ganz gewaltig getäuscht, wir glaubten nämlich, daß eine Vereinigung mit den hier zahlreichen Kleinmeistern möglich wäre, wir wußten wohl, daß eine solche mit dem Kapital nicht zu erwarten sei. Unsere Hoffnungen sind schmächtig zu Wasser geworden. Was vor einem Jahre unter den Meistern rumorte, ist zur Thatsache geworden, die Innung ist laut Statut zu Stande gebracht (das heißt das Statut); die Mitgliederzahl scheint, Gott sei Dank, noch recht klein zu sein, man sagt, der Vorstand bilde gleichzeitig die bedeutendste Mitgliederzahl, mit der man prahlt. Geleitet haben die Wenigen aber ganz bedeutend viel! Wer Näheres darüber wissen will, den verweise ich auf verschiedene Correspondenzen von hier im Verbandsorgan (Nr. 32 und 34 I. Jahrg., 2 und 7 II. Jahrg.). So ist jetzt auch von jener Seite ein Arbeits-Nachweis gegründet, wenigstens ist ein entsprechendes Blatt ausgehängt. Wer nun aber glaubt, dem sei so, der ist mindestens an der Nase geführt; denn erstens wird ihm nicht nur keine Arbeit nachgewiesen, sondern er bekommt auch nicht die in Aussicht gestellten 30 Pf. Warum?? Darum! Die Innung hier hat sich nun zwar etwa 100 Mark, die von Gesellen zusammengebracht sind und der früheren Pflegekasse gehörten, einverleibt, aber das genirt ja nicht. Wer nun glaubt, dieser Arbeits-Nachweis dürfte nicht benutzt werden, der befindet sich im Irrthum; denn jeder Durchreisende hat ein Auredt auf die Zinsen obiger 100 Mark und kann nach meiner Ansicht seinen Theil verlangen; Jedem das Seine! Den an der Nase Geführten betriffs der 30 Pf. möchte ich rathen, von andern Versuchungen abzusehen und sich dann den Weg wenigstens bezahlen zu lassen, was doch eine Bezahlung ist, wie sie für einen solchen Weg hier jeder Dienstmann erhält; also aufgepaßt! — Nach Ansicht der Meister kommen hier (wenigstens wird den Gehülfen gegenüber hiermit geprahlt), täglich 10 Arbeitsjunge durch, was auf das Jahr 3650 macht. Sind die Meister für sich allein, dann rechnet man auf Durchzug etwa jährlich 120; man sieht, es kommt ihnen auf eine Hand voll nicht an. So ist es auch mit den Arbeitsstunden — 13 oder 14 täglich — Kleinigkeiten — Mittagsstunde bei mehreren unnötig, Sonntagsarbeit nach Bedarf? muß beibehalten werden. A propos, eine Blumenlese aus dem Innungs-Statut: Der Zweck ist, wie § 2 sagt, die gemeinsamen, gewerblichen Interessen ihrer Mitglieder zu fördern; recht einseitig. Weiter: Die Förderung der Standeschre unter den Innungsmeistern. Wie aber kann eine Standeschre gefördert werden? Hieraus soll doch wohl die Ehre des ganzen Standes, das heißt des gesammten Buchbinderhandwerks, verstanden sein. Wie kann man aber solche fördern, wenn man Standeschre nur unter den Jungmeistern fördern will? Oder bildet sich die hiesige Innung ein, den gesammten Stand zu repräsentiren? Förderung eines gebrüchlichen Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen. Ein hochklingender und wirklich lobenswerther Zweck, an den wir die Innungsmeister wohl oft werden erinnern müssen, wenn's nicht auf ewig ausbleibt. Noch haben wir von diesem Gedelben nichts zu finden

vermocht. Wenn aber ein gebrüchliches Verhältnis gewünscht wird, wir sind zur Stelle und reichen die Hand. Es müßte dann aber eine der körperlichen und geistigen Entwicklung nicht hinderliche Arbeitszeit eingeführt werden, das heißt eine zehnstündige, dann ein den Verhältnissen angepaßter Lohn; gewiß ganz billige Forderungen! Will nun die Innung ein „gebrüchliches Verhältnis“, dann mag sie dies in Erwägung ziehen, für uns soll es der Prüffstein sein, den wir an die Ehrlichkeit der Absichten der Innung legen und erwarten bald Antwort. Kägen kaufen wir nicht im Saal. — Streitigkeiten zwischen Innungsmeistern und Lehrlingen sollen von der Innung an Stelle der Gemeindebehörden entschieden werden. Nicht nett das, es ist doch nicht mehr wie billig, daß man in Fällen von Streitigkeiten die Entscheidung Unparteiischen überträgt, wenn man eine gerechte Entscheidung wünscht, denn man kann nicht Richter in eigener Sache sein. Wäre es nicht viel besser, solches Arbeiterschiedsgerichten anzuvertrauen, wo doch gewiß nicht gesagt werden kann, daß sie parteiisch sind; allerdings müssen solche erst geschaffen werden, und um des gebrüchlichen Verhältnisses wegen bitte ich, die Innungsmeister, solches mit uns zu erstreben. § 5. Der Ständemeister muß die Arbeit ohne fremde Hilfe ausführen. Es ist dies zwar ganz selbstverständlich, aber es ist charakteristisch, daß dies im Statut besonders festgesetzt wird, oder sollte hier das Spidwort zutreffen: „Man sucht Niemand hinter der Thür, wenn man nicht selbst dahinter gestanden hat.“

(Schluß folgt.)

Aus Leipzig geht uns folgendes Schreiben zu: In Nr. 12 der „Buchbindereig.“ befindet sich ein Referat über die am 14. März hier in Leipzig stattgefundene allgemeine Buchbinder-Versammlung. Das Referat ist nicht genau dem Wortlaut nach, wie ich gesprochen, ausgeführt und eruche ich Sie, nachstehende Berichtigung aufzunehmen. Es steht wörtlich, daß ich der neuen Leipziger Buchbinder-Innung die Anfertigung der bekannten schwarzen Liste in die Schube gehoben habe. Dem ist jedoch nicht so. Ich habe weder eine Person bezeichnet, noch irgend welchen Namen genannt. Daß der Name des Herrn Schambach aus der Mitte der Versammlung gerufen wurde, dafür kann ich nicht. Ebenso fern hat es mir gelegen, die neue Innung als Korporation für die That eines einzelnen, der unter der Anonymität sich schützt, verantwortlich zu machen.

Eduard Stielcr.

Die Korrespondenz aus Kiel betreffend, geht uns von den Herren Lippius u. Lischer folgende Berichtigung zu: Es ist unwarh: 1. daß in unserer Buchbinderei 8—10 Gehülfen arbeiten; — es sind in diesem Jahre nie weniger als 10 beschäftigt gewesen. Es ist unwarh: 2. daß ein Gehülfe bei uns per 1000 Bogen Falzen 60 Pf. erhalten; — laut Lohnbuch sind ihm 70 Pfg. dafür bezahlt worden. Es ist unwarh: 3. daß ein Goldschnittmacher Broschüren machen mußte; — der Betreffende ist als Vorräcker engagirt und nur auf sein Ansuchen wurden ihm die Goldschnitte überlassen; es ist nur in der Ordnung, daß er, nachdem die Schnitte fertig waren, zu seiner früheren Arbeit zurückkehrte. Es ist unwarh: 4. daß eine Partie Broschüren von 1200 Bogen nach Leipziger Preis bezahlt wurde; es sind laut Lohnbuch 50 Przt. mehr bezahlt worden. Es ist unwarh: 5. daß ein von Hamburg kommender Gehülfe nach Amdenbacher Arbeit wegen Arbeitsmangel entlassen worden; derselbe hat, nachdem er eingesehen, daß seine Leistungen nicht seine Versprechungen auszugleichen vermochten, selbst gekündigt. Es ist unwarh: 6. daß ein per Bahn von Hamburg kommender Handwerker nur pro forma eingestellt wurde; er ist weder per Bahn hierhergekommen, sondern zu Fuß, noch ist er pro forma eingestellt worden, sondern in Wirklichkeit. Uebrigens kam der Betreffende nicht auf Grund unserer Annonce, sondern 4 Wochen vorher, doch wurde er eingestellt, da er versprach, Alles zu können; die schwierigsten Arbeiten wären ihm nur Spielerei, er hätte Alles schon viel feiner und massenhaft gemacht; am anderen Morgen glänzte er durch Abwesenheit, schien sich also besonnen zu haben, da er den Mund zu voll genommen. Es ist unwarh: 7. daß unsere Partien zwischen 15 und 300 schweben; wir haben bis heute nur solche von 20 bis 5000 Einbänden in Afford vergeben. Es ist unwarh: 8. daß bei uns Partien von 15 Exemplaren zu Leipziger Engrospreisen vergeben werden; wir bezahlen bei Partien von 20 bis 25 Exemplaren einen Zuschlag von 50 Przt. zu dem Prozentpreise, von 26 bis 50 Exemplaren = 25 Przt., von 51 bis 75 Exemplaren = 10 Przt. Partien von 91 Exemplaren an werden mehr als % bezahlt. Es ist unwarh: 9. daß zwei sonst „tüchtige“ Arbeiter bei 12 stündiger Arbeitszeit W. 14,45 verdienen; es sind laut Lohnbuch wie gewöhnlich 10 1/2 Stunden gearbeitet worden; die

Tüchtigkeit läßt sich berechnen, wenn wir zu wissen thun, daß bei dieser Partie per Hundert 33 $\frac{1}{3}$  Pct. mehr bezahlt wurden, wie in Leipzig. Es ist unwahr: 10, daß der auf Verjährung hierher gekommene Preßer wegen Arbeitsmangel entlassen worden ist; er ist wegen ungenügender Leistung und wegen großer Unzuverlässigkeit entlassen. Trotzdem wir sehr genau gingen bei dem Engagement, hat er blinlings Alles versprochen, was wir verlangt, nur um von seiner damaligen Stellung in Magdeburg bei Achilles loszukommen; da er das Versprechen nicht zu halten vermochte, wurde er entlassen. Er ging zum 31. März ab und ist bereits durch einen anderen Preßer ersetzt.

Kiel, 1. April 1886.

Ripius u. Fischer.

### Rundschau.

— N. Aus London. Die Noth unter den Arbeitslosen nimmt immer noch zu, da die Bittung manche Arbeiten bisher verhinderte.

Dabei fließen die Gaben für den Mansion-Hause-Fonds (Malthausfonds) nur noch sehr langsam, denn vorige Woche sind kaum 2000 Pfd.-St. eingegangen, und die Gesamtsomme der Sammlung betrug bis zum Donnerstag voriger Woche 67,000 Pfd.-St. Von dieser Summe sind bereits etwa 50,000 Pfd.-St. unter den Arbeitslosen vertheilt worden. In der, am genannten Abend abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsausschusses erklärte der Lordmayor (Oberbürgermeister), daß ein neuer Aufruf an das Publikum nöthig werden würde. In den Provinzen ist die Noth nicht weniger groß als in London. An der schnellen Vertheilung der Gaben könnten unsere Wohltätigkeits-Comitees sich ein Beispiel nehmen.

### Patente.

Angemeldet: Nr. 3125. Alfred Sperling, Leipzig-Neudniz. Bronziraparat für Buchbinderzwecke; Zusatz zu dem Patent Nr. 34,243.

Angemeldet: Nr. 2653. Preusse u. Co. in Neudniz-Leipzig. Drahtstiftmaschine mit selbstthätiger Klammerbildung; Zusatz zu dem Patente Nr. 24563.

Ertheilt: Nr. 35,365. D. Beckun in Dresden. Heftmaschine mit selbstthätiger Klammerbildung. Vom 29. Oktober 1884 ab.

### Briefkasten.

Aus Münster sowohl wie auch aus Bremen sind uns noch Aeußerungen, deren Spitze sich gegen Kollege Imhoff richtet, zugegangen. Wir glauben uns ein Verdienst zu erwerben, wenn wir diesem persönlichen Zwist, denn ein solcher ist es schließlich, ein Ende bereiten, indem wir diese Zuschriften nicht in die Spalten der „B. u. Z.“ aufnehmen. Unsere geschickten Korrespondenten in den genannten Städten werden bei ruhiger Ueberlegung die Berechtigung dieses Standpunktes ebenfalls einsehen und sich bescheiden.

D. Red.

## Anzeigen.

### Berlin.

[1,80 M.]

Unterstützungsverein der Buchbinder u. verw. Berufsgenossen.

Montag, den 12. April 1886, Abends 9 Uhr, Alte Jakobstr. 75 bei Feuerstein.

### Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Abrechnung pro 1. Quartal.
2. Die Arbeiterinnenbewegung in unserem Gewerl.
3. Antrag des Vorstandes betr. 14tägige Generalversammlung.
4. Ergänzungswahlen für Vorstand und Preßkommission.
5. Verschiedenes und Fragelasten.

Der Vorstand.

[106] [1,20 M.]

### Berein Dresden.

Sonnabend, den 1. Mai, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, außerordentliche

### Generalversammlung

im Restaurant Franz, am Jüdenhof.

Tagesordnung:

1. Verathung der neuen Statutenvorlage.
2. Geschäftliches.
3. Fragelasten.

Der Vorstand.

[108] [4,20 M.]

### Central-Kranken- u. Begräbniskasse der Buchbinder u. Verwandter Geschäftsweige. (Eingeschr. Hilfskasse.)

#### Verwaltungsstelle Siedesheim.

Sonnabend, den 10. April, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr,

#### Hauptversammlung

in Schmidmanns Restaurant.

Tagesordnung: Rechnungsablage. Kassenan- gelegenheiten. Anträge zur Generalversammlung. Die Ortsverwaltung.

#### Verwaltungsstelle Erlangen.

Montag, den 12. April, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr findet im Kassenlocal

#### Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

#### Verwaltungsstelle Cöln a. Rh.

Sonnabend, den 8. Mai 1886, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr,

#### Hauptversammlung

im Restaurant Pilsch, Breitstr. 129.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung. 3. Besprechung der gestellten Anträge.

Um zahlreiches Erscheinen erjucht die Ortsverwaltung.

NB. Der Kontrolle wegen müssen die Quittungs- bücher mitgebracht werden.

#### Verwaltungsstelle Schwerin.

Sonnabend, den 17. April, Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr,

#### Hauptversammlung

in Stergarts Restaurant.

Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Neuwahl des Kassirers und Kontrolleurs. 3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

[105] [0,80 M.]

Für die Abtheilung meiner Lederwaren- u. Schreibmappen-Fabrikation suche einen soliden, erfahrenen Werkführer. Berlin. B. B o r c h a r d, Wassergasse 21.

# Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandter Geschäftsweige. (Eingeschr. Hilfskasse.)

[109]

[13,50 Mt.]

Im Einverständnis mit dem **Ausschuß** beruft Unterzeichneter nach § 34 der Statuten die diesjährige

## ordentliche General-Versammlung.

Die Versammlung findet **Sonntag, den 6. und Montag, den 7. Juni** in **Hannover im großen Saal der Tonhalle, Hinüberstraße** statt. Eröffnung Vormittag 11 Uhr.

### Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassen-Bericht.
2. Prüfung und Bestätigung der Jahresrechnung von 1884 und 1885.
3. Abänderung des Statuts.
4. Feststellung der Beamtengehalte.
5. Wahl der Vorstands- und Ausschußmitglieder und deren Ersatzmänner.
6. Verschiedenes.

Anträge, welche auf die Tages-Ordnung der General-Versammlung kommen sollen, müssen mindestens 8 Wochen vor derselben, also bis 10. April, dem Vorstand schriftlich mitgetheilt werden. Wir bitten, die Anträge nicht in Briefe einzuflechten, sondern separat geschrieben und zu den diesbezüglichen Paragraphen des jetzigen Statuts gestellt, einzufenden.

Die Wahl der Abgeordneten zu dieser Versammlung muß mindestens 4 Wochen vor derselben stattfinden, es müssen daher in sämtlichen Verwaltungsstellen Sonnabend, den 8. Mai, zu diesem Zwecke Hauptversammlungen stattfinden (die Versammlungs-Anzeigen müssen bis zum 1. Mai an Unterzeichnete eingesandt werden).

Jede Verwaltungsstelle bis zu 100 Mitgliedern hat das Recht, 1 Abgeordneten zu wählen, für jedes weitere volle Hundert 1 Abgeordneten mehr. Demnach haben mehr als 1 Abgeordneten zu wählen und zwar Berlin 17, Leipzig 15, Stuttgart 4, Offenbach 4, Hannover 2, Hamburg 2, Frankfurt a. M. 2, Dresden 2. Die übrigen 45 Verwaltungsstellen je einen Abgeordneten.

Außerdem die einzelstehenden, der Hauptkasse direkt zusteuernden Mitglieder vier Abgeordnete.

Es werden hierdurch gleichzeitig die einzelstehenden Mitglieder aufgefordert, Vorschläge zu Kandidaten für die vier zu wählenden Abgeordneten zu machen; die Vorschläge sind an Unterzeichneten, unter genauer Angabe der Vor- und Zunamen, der Nummer des Mitgliedsbuches und der genauen Adresse einzusenden.

Insbefondere bitten wir, die §§ 30 und 34 zu beachten.

Leipzig, den 11. März 1886.

### Für den Central-Vorstand:

F. Brandmaier, Vorsitzender.

G. Poltrich, Kassirer.